

Der Beitrag der Allgemeinen Psychologie zu Grundfragen der Didaktik

Theodor Bartmann

Zusammenfassung

Der Artikel stellt als Grundfragen der Didaktik aus allgemeinspsychologischer Sicht die Probleme der Ordnungsbildung und Zentrierung, der Optimierung von Lehr-/Lernsituationen sowie der Selbstfindung und Handlungsregulation bei Lehrenden und Lernenden heraus. Aus grundlegenden Beiträgen der Berliner Schule der Gestalttheorie, der Individualpsychologie und der Humanistischen Psychologie werden Orientierungshilfen abgeleitet und abschließend in 4 Thesen zur Verbesserung der Lernkontinuität in Lehr-/ Lernprozessen zusammengefaßt.

In der gegenwärtigen Diskussion des Didaktikbegriffes zeichnet sich die Tendenz zu einem erweiterten Begriffsverständnis ab. Danach schließt der Begriff »Didaktik« die Frage nach den Methoden ein; es geht in der Didaktik also nicht nur um Fragen des Inhalts, sondern auch um das Vermittlungsproblem - im weitesten Sinne um das Problem einer »Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens« (Jank & Meyer 1991, S.16; vgl. auch Achtenhagen 1975, S. 454). Diese Arbeitsdefinition bildet den Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen, die den Beitrag der Allgemeinen Psychologie, also der Psychologie der seelisch-geistigen Grundfunktionen (Wahrnehmung, Gedächtnis und Lernen, Denken, Motivation und Emotion) zum Problemfeld »Didaktik« zum Gegenstand haben. Orientierungshilfe leistet grundlegend die Gestalttheorie; ihre Vertreter haben die Forderung nach einer Revision der psychologischen Fragestellung, ausgehend von der Psychologie der Wahrnehmung und des Denkens, von Anfang an mit besonderem Nachdruck vertreten. Zusätzlich zu den Beiträgen der Berliner Schule der Gestaltpsychologie (vgl.

Ash 1996, Kap.13, werden auch die Feldtheorie Kurt Lewins (1982; vgl. auch Ash 1996, Kap.16), die Individualpsychologie Alfred Adlers (1976), die Humanistische Psychologie Carl Rogers (1974) und die Handlungstheorie Walter Volperts (1986), insofern in diesen Schulen die gestaltpsychologischen Erneuerungsimpulse aufgegriffen bzw. weitergedacht worden sind, in die Erörterung einbezogen.

GESETZMÄßIGKEITEN DER ORDNUNGSBILDUNG

Zu denjenigen kognitiven Grundleistungen, die dem Individuum nicht erst durch Lehr-Lernprozesse vermittelt werden müssen, die vielmehr - im Sinne Kants (1787; vgl. §§ 20 ff.) - unter die »Bedingungen der Möglichkeit von Erfahrung« einzuordnen sind (vgl. auch Metzger 1954, S.209), gehören die von Gestaltpsychologen schon in der Wahrnehmung des Neugeborenen empirisch nachgewiesenen Leistungen der Differenzierung unserer anschaulichen Umwelt nach »Figur« und »Hintergrund« sowie die Gestaltfaktoren der Figurbildung (vor allem: Gleichartigkeit, Nähe, Geschlossenheit und glatter Verlauf; vgl. dazu Metzger 1986, Kap.21). Das geordnete Zusammenwirken dieser Faktoren wird gestalttheoretisch von Wolfgang Köhler abgeleitet aus dem Prägnanzprinzip (vgl. Ash 1996, S.182 f.): Jedes Geschehen, das sich selbst überlassen bleibt, strebt - nach anfänglichen Zuständen der Regellosigkeit - zu einem stabilen Ordnungszustand, der sich durch größtmögliche Einheitlichkeit im Aufbau auszeichnet. Als Prinzip der »Selbstorganisation des Universums« hat dieser Theorie-Entwurf inzwischen Eingang in die Diskussion unter Naturwissenschaftlern gefunden (Jantsch 1979 unter Bezugnahme auf Forschungsergebnisse in Chemie, Phy-